

Fünfundzwanzigster Sonntag – im Jahreskreis 22.09.202

Erste Lesung Weish 2, 1a.12.17–20:

Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen

Lesung aus dem Buch der Weisheit.

Die Frevler tauschen ihre verkehrten Gedanken aus und sagen: Lasst uns dem Gerechten auflauern! Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg. Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor und beschuldigt uns des Verrats an unserer Erziehung. Wir wollen sehen, ob seine Worte wahr sind, und prüfen, wie es mit ihm ausgeht. Ist der Gerechte wirklich Sohn Gottes, dann nimmt sich Gott seiner an und entreißt ihn der Hand seiner Gegner. Durch Erniedrigung und Folter wollen wir ihn prüfen, um seinen Gleichmut kennenzulernen und seine Widerstandskraft auf die Probe zu stellen. Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen; er behauptet ja, es werde ihm Hilfe gewährt.

Wort des lebendigen Gottes

Zweite Lesung Jak 3, 16 – 4, 3

Die Frucht der Gerechtigkeit wird in Frieden für die gesät, die Frieden schaffen

Lesung aus dem Jakobusbrief

Schwestern und Brüder!

Wo Eifersucht und Streit herrschen, da gibt es Unordnung und böse Taten jeder Art. Doch die Weisheit von oben ist erstens heilig, sodann friedfertig, freundlich, gehorsam, reich an Erbarmen und guten Früchten, sie ist unparteiisch, sie heuchelt nicht. Die Frucht der Gerechtigkeit wird in Frieden für die gesät, die Frieden schaffen. Woher kommen Kriege bei euch, woher Streitigkeiten? Etwa nicht von den Leidenschaften, die in euren Gliedern streiten? Ihr begehrt und erhaltet doch nichts. Ihr mordet und seid eifersüchtig und könnt dennoch nichts erreichen. Ihr streitet und führt Krieg. Ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet. Ihr bittet und empfangt doch nichts, weil ihr in böser Absicht bittet, um es in euren Leidenschaften zu verschwenden. ***Wort des lebendigen Gottes***

Evangelium Mk 9, 30–37:

Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert. Wer der Erste sein will, soll der Diener aller sein

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus

In jener Zeit zogen Jesus und seine Jünger durch Galiläa. Jesus wollte aber nicht, dass jemand davon erfuhr; denn er belehrte seine Jünger und sagte zu ihnen: Der Menschensohn wird in die Hände von Menschen ausgeliefert und sie werden ihn töten; doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen. Aber sie verstanden das Wort nicht, fürchteten sich jedoch, ihn zu fragen. Sie kamen nach Kafárnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr auf dem

Weg gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

„Woher kommen Kriege bei euch, woher Streitigkeiten?“ Wer diese Worte des Apostels Jakobus in der heutigen Lesung hört, wird wahrscheinlich nicht an frühere Zeiten denken, sondern an heute. Seit mehr als zweieinhalb Jahren Krieg in der Ukraine, die unentwegte kriegerische Gewalt im Nahen Osten und an so vielen anderen Orten unserer Welt. Warum wird die Menschheit nicht klug?

„Woher kommen Kriege bei euch?“ Oder auch jenseits der Kriege erleben wir gerade in den westlichen Gesellschaften – nicht zuletzt bei uns in Deutschland – „Streitigkeiten“. Konflikte, die spalten und großen Schaden anrichten können.

„Woher Streitigkeiten?“

Die Antwort darauf ist sicherlich einerseits sehr kompliziert und sieht in jedem einzelnen Fall unterschiedlich aus. Vor einigen Jahren veröffentlichte der australische Historiker Christopher Clark das Buch „Die Schlafwandler“ über den Beginn des Ersten Weltkriegs. Dabei schildert er ausführlich, wie eine Vielzahl von Staatsmännern Entscheidungen trafen, die – obwohl letztlich keiner von ihnen den ausgesuchten Willen zum Krieg hatte – eine derart komplizierte weltpolitische Situation schufen, dass sie letztlich niemand mehr beherrschen konnte und sie zu jenem furchtbaren Blutvergießen führte.

Die Antwort darauf ist andererseits aber auch einfach. Kriege oder auch die sehr viel kleineren, oft alltäglichen Streitigkeiten gründen nicht zuletzt in dem menschlichen Ehrgeiz, den anderen übertrumpfen und sich selbst um jeden Preis durchsetzen zu wollen. Recht zu haben. Größer zu sein als andere. Nun sind Ehrgeiz und Durchsetzungsvermögen sicher nichts Böses an sich. Aber sie können dazu werden, wenn sie aus reinem Egoismus gespeist werden. Wenn es letztlich nur um mich, um meinen eigenen Vorteil und um meinen „Sieg“ geht. Oder um es mit dem heutigen Evangelium zu sagen: wenn einer um jeden Preis der Größte oder Erste sein will.

Jakobus setzt hier diesem „Menschlichen“ das „Göttliche“ gegenüber: „Doch die Weisheit von oben ist erstens heilig, sodann friedfertig, freundlich, gehorsam, reich an Erbarmen und guten Früchten, sie ist unparteiisch, sie heuchelt nicht. Die Frucht der Gerechtigkeit wird in Frieden für die gesät, die Frieden schaffen.“

Für Jakobus ist klar, dass überall dort, wo Menschen Friedfertigkeit und Erbarmen zeigen, Gottes Geist am Werk ist. Krieg und Unrecht können sich so niemals auf Gott und seinen Willen berufen, denn sein Wirken ist in der Friedfertigkeit zu erleben und nicht in der Gewalt. Ist da zu erfahren, wo Menschen sich zurücknehmen zum Wohle des Nächsten, nicht da, wo sie über andere triumphieren.

Jakobus führt damit jenes weiter aus, was Jesus im Evangelium verkündet. Seine Jünger diskutieren darüber, wer von ihnen der Größte sei – und sind damit so weit weg von Gott. Jesus aber macht ihnen deutlich: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.“ Er verlangt von ihnen nicht weniger, als persönlichen Ehrgeiz zu überwinden und sich selbst zu Gunsten des Nächsten zurückzunehmen, ja sogar zu dessen Diener zu werden. Jesus verkündet hier keine blinde Selbstlosigkeit. Nein, der Christ soll fähig sein, so zu leben, weil er um Gottes Barmherzigkeit weiß. Weil er darauf vertraut, dass Gott für ihn sorgt und ihn schon erlöst hat. Das ist die wahre Freiheit der Kinder Gottes, befreit zu sein von der ständigen Sorge um sich selbst und sich in Gottes Hand geborgen zu wissen.

Nun mögen wir mit diesem Glauben den Kriegen und Konflikten unserer Tage ohnmächtig gegenüberstehen. Ja. Aber es gilt auch gar nicht, direkt die Welt zu verändern. Es reicht schon, mich selbst zu verändern. „Frieden beginnt bei mir“ lautet der Titel der diesjährigen Caritas-Kampagne, wir haben davon letzten Sonntag gehört. Der christliche Glaube ist keine Ideologie, die zur Weltpolitik werden will. Der christliche Glaube ist der unentwegte Ruf zur Umkehr, gerichtet an niemanden mehr als an mich selbst. „Woher kommen Kriege bei euch, woher Streitigkeiten?“ Amen.